

REZENSION

**Gerben Zaagsma/ Daniel Stökl Ben Ezra/ Miriam Rürup/  
Michelle Margolis/ Amalia S. Levi (Hg.): Jewish Studies in the  
Digital Age**

*Gerben Zaagsma/ Daniel Stökl Ben Ezra/ Miriam Rürup/ Michelle Margolis/ Amalia S. Levi (Hg.): Jewish Studies in the Digital Age (= Studies in Digital History and Hermeneutics, Bd. 5), Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH 2022, 382 S., ISBN: 978-3-11-074469-9, EUR 49,99.*

**Besprochen von Tabea Henn.**

*Digital* – ein Begriff der aus dem Leben eines Menschen im 21. Jahrhundert nicht wegzudenken ist. Seien es das Internet mit Websites, E-Mails oder Social Media, große und kleine Rechner, die sich auf Schreibtischen oder in Hosentaschen befinden, oder Officeprogramme, mit denen sich Tabellen kalkulieren oder Texte schreiben lassen.

Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler haben schon lange erkannt, dass sich mit digitalen Forschungsmethoden neue Möglichkeiten der Erforschung, Darstellung und Vermittlung ergeben. Dieser Zweig der geisteswissenschaftlichen Forschung hat mit den *Digital Humanities* auch einen eigenen Namen bekommen.

Die Herausgebenden des vorliegenden Bandes *Jewish Studies in the Digital Age* halten dazu fest, dass jeder Forschungsbereich eigene bevorzugte Methoden und spezifische Forschungsfragen hat, für die bestimmte digitale Ansätze besonders geeignet sein können. (S. 1) Aus diesem Grund werden in diesem Buch verschiedene überarbeitete beziehungsweise erweiterte Vorträge der internationalen Konferenz #DHJewish – *Jewish Studies in the Digital Age* – organisiert vom Centre for Contemporary and Digital History (C<sup>2</sup>DH) der Universität Luxemburg – versammelt.

Schon ein erstes, überfliegendes Durchblättern zeigt, wie die digitale Arbeitsweise mit fachwissenschaftlicher Literatur mitgedacht wurde. Unter jedem Abstract eines Beitrags sind eine Reihe von *Keywords* genannt. Aufgrund dieser Verschlagwortung der Artikel, der vollumfänglichen Texterkennung des gesamten Buches und Verlinkungen in den Fußnoten empfiehlt es sich daher, die digitale Open Access-Ausgabe zu verwenden.

In der Einleitung beginnt der Band mit einem Ritt durch die Geschichte der *Jewish Studies* im Bereich der *Digital Humanities* ab der Mitte des 20. Jahrhunderts – zu beachten sei aber, dass beide Begriffe erst späteren Datums sind. Zu den ersten Pionieren im Computerbereich der *Jewish Studies* gehört einerseits Henry Ekstein mit seiner Vision einer Datenbank, die Probleme und Herausforderungen bei der Speicherung und Wiederauffindbarkeit von Informationen lösen sollte (1969). (S. 2f.) Andererseits wären Robert Busa und Paul Tasman mit ihrer Lochkartentechnik zur literarischen Datenverarbeitung über die Schriftrollen des Toten Meeres (1958) zu nennen. (S. 3) Aber auch allgemeine Bestrebungen der *Digital Humanities* außerhalb der *Jewish Studies* werden nicht verschwiegen und deutlich gemacht, was bereits vor Ekstein, Busa und Tasman in diesem

Bereich diskutiert und etabliert wurde. (S. 4) Die abschließende Position ist jedoch klar: Forschende aus den *Jewish Studies* waren bei digitalen Methoden und Fragestellungen immer vorne mit dabei, was ebenso für den Anfang der 1990er Jahre gilt, als sich das Internet durchsetzte. (S. 5)

Warum ist die Digitalität in all ihren Facetten aber so eng mit den *Jewish Studies* verknüpft? Weil die schwierige Quellenlage aufgrund der Mehrsprachigkeit und Zerstreuung ein Hauptmerkmal des Faches sei. (S. 10) Diese Zerstreuung zeige sich dabei ebenso bei den Hauptthemen, welche mehrheitlich von Datenbanken zur jüdischen Geschichte und Kultur bedient werden: Migration und Holocaust. (S. 7) Eine solche Entsprechung findet sich ebenfalls bei den aufgeführten Beiträgen. Sieben von sechzehn Artikeln lassen sich einem oder beiden Gebieten zuordnen. Die Digitalisierung kann diese Zerstreuung der Quellen in Archiven oder Datenbanken durch die Vernetzung von Onlinebeständen wieder zusammenführen. (S. 7) Es wird meiner Meinung nach aber richtigerweise betont, dass zu den Aufgabenbereichen der *Digital Humanities* mehr gehöre, als lediglich Faksimiles online zu stellen. Es muss unterschieden werden zwischen wissenschaftlicher Arbeit mit digitalen Werkzeugen – wozu strenggenommen sogar Officeprogramme zählen – und „research that uses computational tools and digital methods to analyze and interpret digitized materials.“ (S. 8)

Um der Bandbreite an digitalen Werkzeugen und Methoden in den einzelnen (Unter-)Disziplinen gerecht zu werden, wurden die Artikel vier Kategorien zugeordnet: *Collections*, *Spatiality*, *Text* und *Computational*. Bei der ersten Kategorie wird die Nutzung von digitalen Ressourcen – wie Quellen, Daten etc. – in den *Jewish Studies* reflektiert. Der Abschnitt *Spatiality* zeigt Möglichkeiten auf, wie die geisteswissenschaftliche Erforschung von Räumlichkeiten für ein besseres Verständnis der jüdischen Geschichte und ihrer Primärquellen sorgt. Im Teil *Text* werden verschiedene Methoden für die Arbeit mit Textquellen erörtert und *Computational* beschreibt analytische Arbeitsweisen der Computerlinguistik. (S. 15) Selbstredend gibt es zwischen allen Bereichen Überschneidungen, doch insgesamt sind die Beiträge ein Mix aus projektorientierten Fallstudien und forschungsorientierter digitaler Wissenschaft. (S. 15f.)

Die *Jewish Studies* seien schon immer von der Entwicklung neuer Technologien beeinflusst worden und so erhoffen sich die Herausgebenden durch die Aufsätze eine kritische Reflexion der methodologischen und erkenntnistheoretischen Konsequenzen für das Fachgebiet. (S. 19)

Alle Beiträge des Sammelbands ausführlich zu besprechen, ist im Rahmen dieser Rezension nicht möglich. Aus diesem Grund werden exemplarisch zwei Artikel näher behandelt.

Jeffrey Shandler reflektiert in „Digitizing Holocaust Memories“ (S. 25–42) audiovisuelle Medien insbesondere von Holocaustüberlebenden, wobei auch ein Blick auf Datenbanken geworfen wird, welche die Kultur und Sprache des Jiddischen zum Thema haben oder eine Fotosammlung mit Bildern von den 1890ern bis 1930ern. (S. 26) Er weist richtigerweise darauf hin, dass das meiste Material zuvor analog verfügbar war und dann digitalisiert wurde. Bereits dieser Prozess entscheide darüber, was verfügbar und somit auch zu beforschen sei. (S. 26) Grundsätzlich ist dieser Gedankengang nicht neu. Bereits Hannu Salmi hat darauf hingewiesen, dass die Digitalisierung beeinflusst, wie die Vergangenheit erforscht und welche Fragestellungen dadurch überhaupt formuliert

werden können.<sup>1</sup> Auch Blanet et al. haben deutlich gemacht, wie kommerzielle Präferenzen und Ideen lange bestimmt haben, was und wie historische Quellen digitalisiert wurden.<sup>2</sup> Shandler bezieht sich jedoch konkret auf die Videos von Holocaustüberleben und fragt, wie diese erstellt wurden und in welchem Kontext sie online gestellt werden: „Such decisions as these shape how the survivors' narratives are mediated, as the narratives themselves are mediations of recalled experience.“ (S. 38) Zusätzlich überlegt er, wie die Verlinkungen der Quellen untereinander die Forschung beeinflussen und wie sich der Konsum derselben auf rezipierender Seite in verschiedenen Kontexten unterscheidet, z.B. zu Hause, in einem Klassenraum oder in einer Museumsausstellung. (S. 37f.) Eine große Stärke des Beitrags sind ebenso die Überlegungen zur möglichen (Neu-)Bearbeitung der Quellen: Die Plattform *IWitness* der University of Southern California Shoah Foundation bietet durch ein eigenes Videobearbeitungsprogramm die Möglichkeit, das verfügbare Material eigenständig zu bearbeiten und zu verändern. (S. 31) Dies seien für Shandler Produkte, die teilweise bereits für die jeweiligen Plattformen bearbeitet wurden und nun be-beziehungsweise weiter verarbeitet werden können. Nach einem konstruktiven, aber ebenso kritischen Blick auf neueste Entwicklungen bezüglich der Erstellung von Hologrammen als Reaktion auf das *Sterben der Zeitzeugen* des Holocaust (S. 34f.), schließt der Beitrag optimistisch: Schon in der Vergangenheit haben neue Technologien jüdisches Leben und ebenfalls die *Jewish Studies* beeinflusst. Bestärkt durch diesen Blick zurück sähe er das Fach auch für die Zukunft im digitalen Bereich gut gerüstet. (S. 40)

In „Mapping Forced Academic Migration“ (S. 107–123) untersuchen Sinja Clavadetscher, Stefanie Mahrer und Stefanie Salvisberg, welche Auswirkungen das Gesetz zur *Herstellung des Berufsbeamtentums* aus dem April 1933 bei Mathematikern der Universität Göttingen hatte. (S. 111) Dabei fokussieren sie sich insbesondere auf erzwungene Migrationen und die daraus resultierenden Veränderungen der akademischen Netzwerke. Visualisiert wird dies in Form von Karten. Die mikrohistorische Untersuchung gelingt zweifelsohne und eine Verschiebung der Netzwerke kann nachgewiesen werden.

Bei der Erstellung der Karten wird die Simplifizierung der Daten kritisch reflektiert. Denn „simplifications also carry the risk of misinterpretation or overestimation of the factors presented.“ (S. 113) Aus diesem Grund muss für die Leserinnen und Leser immer deutlich gemacht werden, inwiefern die Darstellung vereinfacht wurde, was damit gezeigt werden kann und was nicht. Diese Einschränkung wird sogleich bei der eigenen Forschung erklärt: So sei in Abbildung 2 (S. 114) eine Reihe von Entlassungsgründen genannt, doch dies seien mitnichten alle. Weitere waren jedoch für die Analyse nicht relevant. (S. 113) Ein großer Pluspunkt des Beitrags. Jedoch könnte die Visualisierung besser sein. Die einzelnen Punkte sind teilweise zu klein, um sie gut und problemlos erkennen zu können. Das ist aber nicht nur dem Druck anzulasten, sondern auf der Seite „forced academic migration (FAM)“ ebenfalls in einigen Fällen nicht gut zu sehen.

<sup>1</sup>Salmi, Hanni: *What is Digital History (= What is history? series)*, Cambridge 2021, S. 19.

<sup>2</sup>Blaney, Jonathan/Milligan, Sarah/Steer, Marty/Winters, Jane: „Doing Digital History. A beginner's guide to working with text as data“ (= IHR Research Guides), Manchester 2021, S. 14.

Abschließend lässt sich für den gesamten Band festhalten, dass er einen guten Überblick über den aktuellen Stand der *Jewish Studies* im Bereich der *Digital Humanities* gibt. Vor allem die Reflektionen der jeweiligen Methodiken in den Beiträgen überzeugen. Die Fragen nach der Nachhaltigkeit und Sicherung der Daten und Systeme der größtenteils mikrohistorischen Untersuchungen bleiben aber unbeantwortet und es ist ungewiss, welche Projekte auch noch in ein paar Jahren online aufrufbar sein werden.

**Zitiervorschlag** Tabea Henn: Rezension zu: Gerben Zaagsma/ Daniel Stökl Ben Ezra/ Miriam Rürup/ Michelle Margolis/ Amalia S. Levi (Hg.): *Jewish Studies in the Digital Age*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 17 (2023), 33, S. 1–4, online unter [https://www.medaon.de/pdf/medaon\\_33\\_henn.pdf](https://www.medaon.de/pdf/medaon_33_henn.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zur Rezensentin** Tabea Henn ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ludwig-Maximilians-Universität im Forschungsprojekt *Trials and Trans-mission: Mapping the Legacy of the German Refugee Rabbinate*. Ihre Forschungsschwerpunkte sind *Digital Humanities*, *jüdische Geschichte*, *Zeit des Nationalsozialismus* und *Public History*. Publikationen:

Henn, Tabea: „Mehr Wissenschaft wagen!“ – Wie ich mir eine andere Wissenschaftskommunikation der Geschichtswissenschaft vorstelle, in: *Utopia. Die Zukünfte der Geschichtswissenschaft* (2023), online unter: [https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/mehr\\_wissenschaft\\_wagen\\_wie\\_ich\\_mir\\_eine\\_andere\\_wissenschaftskommunikation\\_der\\_geschichtswissenschaft\\_vorstelle](https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/mehr_wissenschaft_wagen_wie_ich_mir_eine_andere_wissenschaftskommunikation_der_geschichtswissenschaft_vorstelle) [01.06.2023].

Henn, Tabea: *Die Perspektive einer studentischen Hilfskraft und Tutorin in einem offenen Brief an die Verantwortlichen*, in: Bahr, Amrei/Kubon, Sebastian/Eichhorn, Kristin (Hg.): #95vsWissZeitVG: *Prekäre Arbeit in der deutschen Wissenschaft*, Marburg 2021, S. 99–103.

Henn, Tabea: *Stolpersteinbiografie Else Kurzbart (geb. Tichauer)*, in: *Stolpersteine Hamburg* (2017), online unter: [https://www.stolpersteine-hamburg.de/?&MAIN\\_ID=7&r\\_name=Else+Kurzbart&r\\_strasse=&r\\_bezirk=&r\\_stteil=&r\\_sort=Nachname\\_AUF&recherche=recherche&submitter=suchen&BIO\\_ID=1138](https://www.stolpersteine-hamburg.de/?&MAIN_ID=7&r_name=Else+Kurzbart&r_strasse=&r_bezirk=&r_stteil=&r_sort=Nachname_AUF&recherche=recherche&submitter=suchen&BIO_ID=1138) [01.06.2023].

Henn, Tabea: *Liebe im Ersten Weltkrieg im Spiegel einer Paarkorrespondenz*, in: Kaiser, Désirée (Hg.): *Diskursivierte Paarkonzepte in Feldpostbriefen aus dem Ersten Weltkrieg*, Norderstedt 2017.